

HESSISCHER JUGENDRING



Arbeitsgemeinschaft hessischer Jugendverbände

Dokumentation der Fachtagung



6. Oktober 2005
in der Sportschule Frankfurt

Eine Kooperationsveranstaltung des



Hessischen
Jugendrings



Hessischen
Sozialministeriums

Inhalt

	Seite
Vorwort	3
Jugendliche erleben sexuelle Orientierungen	5
<i>Dr. Meike Watzlawik, Universität Braunschweig</i>	
Die Lebenssituation von jungen Schwulen und Lesben im ländlichen Raum	9
<i>Christoph Behrens, Ministerium für Justiz, Frauen, Jugend und Familie, Schleswig- Holstein</i>	
Das Konzept des Arbeitskreises Sexuelle Orientierungen Schleswig-Holstein	12
<i>Thomas Rattay, Beratungsstelle NaSowas</i>	
Junge Lesben und Schwule auf dem Land	21
<i>Stephanie Nordt/Thomas Kugler, Kombi- Kommunikation und Bildung, Berlin</i>	
Power up - Förderung eines professionellen Umgangs mit Jugendlichen auf der Suche nach ihrer sexuellen Identität	24
<i>Andrea Lang, Plus e. V., Mannheim</i>	
Möglichkeiten und Grenzen der Lesbentele- fonberatung im ländlichen Raum	29
<i>Sonja Guber/Miriam Linder, Lila Kabel e. V., Lesbentelefon Gießen</i>	
Dokumentation „Allein unter Heteros“	

Vorwort

Marianne Schwedler, Hess. Sozialministerium
Marie Christin Winkler, Hessischer Jugendring

„Allein unter Heteros“ so fühlt sich ein Teil der lesbischen und schwulen Jugendlichen im ländlichen Raum. Wer sich outet, riskiert viel. „Es gibt nicht den Zeitpunkt, an dem man es realisiert, sondern den, ab dem man es sich eingesteht“ so ein junger Auszubildender aus einem nordhessischen Landkreis.

Die nun vorliegende Dokumentation der Tagung will Ihnen einen kurzen Einblick bzw. Rückblick in die Thematik von homosexuellen Jugendlichen im ländlichen Raum geben. Ein großer Teil junger Lesben und Schwuler lebt außerhalb der hessischen Großstädte. Das Leben als jugendliche/r Lesbe oder Schwuler auf dem Land oder in Kleinstädten muss nicht zwangsläufig problematisch sein; aber einige Untersuchungen kommen zu dem Schluss, dass die Situation für Jugendliche dort schwieriger ist als in den Städten. Es gehört viel Mut dazu, als junge/r Lesbe oder Schwuler die sexuelle Orientierung im ländlichen Raum offen zu leben. Beleidigende und verletzende Äußerungen bis hin zu körperlichen Angriffen gehören zu den Erfahrungen, die Homosexuelle häufiger auf dem „Land“ erleben.

Die Tagung bot einen umfassenden Einblick zur Lebenssituation lesbischer und schwuler Jugendlicher in ländlichen Regionen. Darüber hinaus wurden Bildungsarbeit und Beratungskonzepte so wie ein Netzwerk aus der offenen Jugendarbeit vorgestellt und deren Praxisansätze in Workshops veranschaulicht.

In Kooperation zwischen dem Hessischen Sozialministerium und dem Hessischen Jugendring fand die oben genannte Tagung am 06.10.2005 in den Räumlichkeiten des Landessportbundes in Frankfurt mit 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmern statt.

Wir danken Ihnen für Ihr Interesse und wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.



Hessischer Jugendring
Schliersteiner Straße 31 - 33
65187 Wiesbaden

Organisatorisches

Die Veranstaltung findet am Donnerstag, 06. 10. 2005 in der Zeit von 10:00 bis 17:00 Uhr in der Sporthalle Frankfurt, Otto-Rack-Straße 4 in 60338 Frankfurt statt.

Die Tagung findet im Rahmen von 20 Euro statt und ist im Vorfeld der Tagung auf dem Konto des Hessischen Jugendring, 9 217 406, 912 310 900 bei der Wiesbadener Volksbank zu überweisen. In der Tagunggebühren sind die Kosten für das Mittagessen enthalten.

Anmeldeschluss ist der 28. September 2005.

Eine gesonderte Anmeldebestätigung ergeht nicht.

Hessischer Jugendring
Schliersteiner Straße 31 - 33
65187 Wiesbaden
Telefon 06 11 - 990 83 0
Telefax 06 11 - 990 83 60
E-mail: info@hessischer-jugendring.de
www.hessischer-jugendring.de



Allein unter Heteros

Fachtagung 06.10.2005
Lesbische und schwule Jugendliche im ländlichen Raum



Das Finanzministerium des Hessischen Jugendring mit dem Hessischen Jugendring

Allein unter Heteros

Fachtagung 06.10.2005

Wer sich outet, riskiert viel. „Es gibt nicht den Zeitpunkt, an dem man es realisiert, sondern den, ab dem man es sich eingestelt“ so ein junger Auszubildender aus einem nordhessischen Landkreis.

Ein großer Teil junger Lesben und Schwuler lebt außerhalb der hessischen Großstädte. Das Leben als jugendliche Lesbe oder Schwuler auf dem Land oder in Mittelstädten muss nicht zwangsläufig problematisch sein; aber einige Untersuchungen kommen zu dem Schluss, dass die Situation für Jugendliche dort schwieriger ist als in den Städten. Es gehört viel Mut dazu, als junger Lesbe oder Schwuler die sexuelle Orientierung im ländlichen Raum offen zu leben. Bedrückende und verletzende Äußerungen bis hin zu körperlichen Angriffen gehören zu den Erfahrungen, die Homosexuelle häufiger auf dem „Land“ erleben.

Ausschlaggebend für ein gelungenes Coming-Out ist der Erwerb persönlicher Bewusstseinsstärke und das Gefühl akzeptiert zu werden. Auf beiden hat die unmittelbare Umgebung der jungen Menschen Einfluss. Entscheidend ist, ob die Jugendlichen die notwendigen Informationen und die erforderliche Akzeptanz erfahren, die den Coming-Out-Prozess erleichtern. Viele homosexuelle Jugendliche müssen ein Leben in der Anonymität führen und können kaum Kontakte mit anderen Lesben und Schwulen aufbauen.

Im Rahmen des geplanten Fachtagung soll die Situation von jungen Lesben und Schwulen im ländlichen Raum dargestellt sowie über die Konsequenzen für die Jugendberufshilfe in Hessen nachgedacht werden. Zielgruppe sind pädagogische Fachkräfte in der Jugendberufshilfe, aus Beratungsstellen und alle Interessierten.

Moderation: Marie-Christin Winkler, Hessischer Jugendring und Konny Gebhard, weitere Experten des Hessischen Sozialministeriums

10:00 Uhr Einlass, Getränke

10:00 Uhr **Eröffnung und Begrüßung** durch Ulrich Bachmann, hessisches Sozialministerium, und Marie-Christin Winkler, Hessischer Jugendring

10:30 Uhr Fachvortrag

= „Jugendliche erleben sexuelle Orientierung“ Ergebnisse einer Interviewbefragung
Dr. Ineke Witzmann, Psychologie, Universität Bonn

11:30 Uhr Pause

11:45 Uhr **Fachvortrag**
= „Die Lebenssituation von jungen Schwulen und Lesben im ländlichen Raum“
Christoph Behrens, Gesundheitsreferat im Ministerium für Justiz, Frauen, Jugend und Familie, Schleswig-Holstein

12:30 Uhr Kurzvorstellung der Fachforen

Mittagspause

14:00 Uhr **Fachforen**
= „Möglichkeiten und Grenzen der Lebensberatung im ländlichen Raum“
Sandra Gölter und Miriam Lindner, Lila Kabel, Lebensstellen Götzen

= „Das Konzept des Arbeitstheoretischen Sexuelle Orientierungen an Schleswig-Holstein“
Thomas Bata, Netzwerk RA SONIAS Schleswig-Holstein

= „Junge Lesben und Schwule auf dem Land“
Stefanie North und Thomas Nagler, Kombi Berlin

= „Power up“ – Zur Förderung eines professionellen Umgangs mit Jugendlichen auf der Suche nach ihrer sexuellen Identität!
Andrea Laag, PLUS e.V. Hammeln

16:30 Uhr Perspektiven, Abschluss

17:00 Uhr Ende der Veranstaltung

Anmeldeformular

Hiermit melde ich mich verbindlich zur Fachtagung „Allein unter Heteros“ am 06. 10. 2005 an.

Name
Vorname
Anschrift
Institution/Verband:
Telefon dienstlich/privat:
Datum/Unterschrift

Jugendliche erleben sexuelle Orientierungen

Dr. Meike Watzlawik, Universität Braunschweig

Die sexuelle Identität eines Menschen setzt sich aus genau diesen Aspekten zusammen: Ich muss mir meiner eigenen sexuellen Orientierung bewusst werden, ich muss mir über meine eigenen Wünsche und Bedürfnisse klar werden (Wie soll mein Sexual- und Liebesleben aussehen?) und diese mit einer oder mehreren anderen Personen in der Realität gestalten, wobei es wichtig ist, mögliche Konsequenzen zu beachten und in eine verantwortungsvolle Entscheidungsfindung mit einzubeziehen.

Bei der Beurteilung der Angemessenheit eigener Wünsche und Bedürfnisse spielen die vermittelten Werte und Normen des sozialen Umfeldes, also vor allem die der Gleichaltrigen und der Eltern, eine entscheidende Rolle. Diese stehen nicht selten – entweder untereinander oder mit den eigenen Ansichten - im Widerspruch, so dass Kompromisse gefunden werden müssen, um die Handlungsfähigkeit des Individuums zu gewährleisten (Zimbardo, 1995).

Besonders problematisch kann sich die Entwicklung der sexuellen Identität gestalten, wenn die eigenen Gefühle nicht gedeutet werden können oder gar von dem Jugendlichen selbst abgelehnt werden. Dies kann u.a. darin begründet sein, dass Jugendliche entdecken, Teil ei-

ner Minderheit zu sein, die in ihrem sozialen Umfeld immer noch oft diskriminierend dargestellt oder negativ bewertet wird.

Hetero-, bi- oder homosexuell zu sein, also die eigene sexuelle Orientierung, ist dabei mehr als die reine sexuelle „Lust“ auf einen anderen Menschen. Sie beschreibt vor allem das Sich-Hingezogen-Fühlen zu Personen des gleichen und / oder des anderen Geschlechts. Sie kann auf verschiedenen Ebenen erfasst werden: durch das beobachtbare Verhalten, durch die eigene Selbstkategorisierung oder durch das durch die Person beschriebene Erleben der eigenen sexuellen Anziehung, ihrer Emotionen und Fantasien (Kinsey, Pomeroy & Martin, 1948; Kinsey, Pomeroy, Martin & Gebhard, 1953; LGB Youth Sexual Orientation Measurement Work Group, 2003).

In der vorliegenden Untersuchung war nicht entscheidend, welche Erfahrungen die Jugendlichen schon gesammelt hatten, auch wurde nicht abgefragt, ob sie sich selbst als homo-, bi- oder heterosexuell bzw. schwul, lesbisch, queer, gay, vom anderen Ufer oder ähnliches kategorisieren. Erst zu Auswertungszwecken wurden die Jugendlichen, nachdem sie die Frage, ob sie sich von Jungen, Mädchen oder Jungen **und** Mädchen sexuell

angezogen fühlen, in die in unserer Gesellschaft geläufigsten Kategorien der sexuellen Orientierung (homo-, bi- und heterosexuell orientiert) eingeteilt.

Besonderheiten der Studie und Fragestellung

Dass homosexuell orientierte Jugendliche bei der sexuellen Identitätsentwicklung mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, hat sich bereits in vielen Studien gezeigt (vgl. u.a. Schupp, 1999; Biechele, Reisbeck & Keupp, 2001).

Meist wurden dabei jedoch ausschließlich homosexuell orientierte Jugendliche (oft diejenigen, die sich ihrer sexuellen Orientierung bereits sicher waren und diese auch nach außen zeigten) anhand vorgegebener Antwortmöglichkeiten befragt, ohne ihre Aussagen mit denen ihrer heterosexuellen Altersgenossen zu vergleichen. Einerseits konnten so die besonderen Bedürfnisse homosexueller Jugendlicher aufgezeigt werden, andererseits betonte dieses Vorgehen aber auch ihre „Außenseiterposition“.

Da Forschung unter anderem auch gesellschaftliche Vision sein kann, werden in dieser Studie zumindest die drei gebräuchlichsten Kategorien – auch wenn diese die natürlichen Ausprägungen der sexuellen Orientierung immer noch stark vereinfachen und fälschlicherweise etwas Statisches unterstellen (vgl. Haeberle, 1999; Jagose, 2001; Morgenthaler, 1984) – gleichberechtigt mit einbezogen. Im Mittelpunkt steht das Erleben der immer mehr in das Bewusstsein rückenden eigenen Gefühle von homo-, hetero- und bisexuell orientierten Jugendlichen. Anhand der Frage „Was ging Dir durch

den Kopf, als Dir das erste Mal bewusst wurde, dass Du Dich von Jungen (oder Mädchen oder Jungen und Mädchen) sexuell angezogen fühlst?“ wird untersucht, ob – und wenn, welche – Unterschiede es zwischen den Individuen gibt. Welches sind die zentralen Themen, die die Jugendlichen heutzutage in dem Prozess des Bewusstwerdens der eigenen sexuellen Orientierung beschäftigen?

Die untersuchte Stichprobe

718 Jugendliche beantworteten online die für diesen Artikel relevante Frage. Von diesen konnten 377 der homosexuell orientierten Gruppe, 139 der bisexuell orientierten und 202 der heterosexuell orientierten zugeordnet werden. Die Jugendlichen waren zwischen 12 und 16 Jahren alt, bei einem Durchschnittsalter von 15,2 (Standardabweichung: 1.0). Mehr Jungen (n=447) als Mädchen (n=271) nahmen an der Umfrage teil. Jugendliche, die das Gymnasium besuchten, waren in der Studie mit 59,1% überrepräsentiert. 21,1% der Teilnehmenden gingen auf die Realschule, 8,8% auf die Hauptschule, 9,3% auf eine integrierte Gesamtschule und 1,5% auf die Orientierungsstufe.

Ergebnisse

Der Vergleich homo-, hetero- und bisexueller Jugendlicher wird in Tabelle 1 dargestellt. Nach der Anzahl der Nennungen geordnet, werden hier von oben nach unten die zentralen Themen für die einzelnen Gruppen vorgestellt.

Tab.1: Vergleich homo-, bi- und heterosexueller Jugendlicher in den zentralen Themen, Angaben in % (n=718)

	bisexuell	heterosexuell	homosexuell
Verliebtheit/Schwärmerei im Vordergrund	3,1	32,2	6,5
Unklarheit	26,7	4,3	17,8
Panik & Verzweiflung	17,4	1,7	21,9
nicht wahr haben wollen/verdrängt	15,5	0	17,8
wissen es nicht mehr	1,2	12,9	1,9
sich körperliche Nähe/Sex wünschen	8,1	12	4,3
erste Reaktion unproblematisch	6,8	3,9	11,6
positive Reaktion	5	7,7	5,1
Unsicherheit bezogen auf soziales Umfeld	4,3	0,4	5,8
Selbstablehnung	5,6	0	5,1
nichts	2,5	4,3	3,1
neutral	0,6	0	1,7
ambivalent	1,2	0,9	1

Nur in den Kategorien *nichts* und *positive Reaktion* unterscheiden sich homo- und bisexuell orientierte Jugendliche nicht signifikant (statistisch bedeutsam) von heterosexuell Orientierten. **Innerhalb** der (auch) gleichgeschlechtlich orientierten Jugendlichen gibt es zwei Kategorien, in denen sich signifikante Unterschiede nachweisen lassen: *sich körperliche Nähe/ Sex zu wünschen*, wurde häufiger von den bisexuellen Jugendlichen geäußert, die aber wiederum wesentlich häufiger als homosexuelle Jugendliche von der *Unklarheit* ihrer Gefühle berichten.

Diskussion

Wie erwartet beschreiben homosexuell und bisexuell orientierte Jugendliche das Bewusstsein ihrer sexuellen Orientierung im Vergleich zu ihren heterosexuellen Peers wesentlich negativer. Während bei den heterosexuell orientierten das „Verliebtsein“ die Gedanken beherrscht,

sind es bei den bisexuell orientierten Jugendlichen vor allem Unklarheit und Verwirrtheit, bei den homosexuell orientierten Jugendlichen Panik und Verzweiflung.

Auswirkung dieses „negativen Einstiegs“ kann eine Verzögerung der sexuellen Identitätsentwicklung sein. Während sich heterosexuell orientierte Jugendliche bereits in Beziehungen erproben und sich an die „Anfänge“ kaum erinnern können (Kategorie wissen es nicht mehr), müssen sich homo- und bisexuell orientierte aktiv um eine Einordnung ihrer Gefühle bemühen (vgl. Biechele, Reisbeck & Keupp, 2001).

Informationen über die Variationen der sexuellen Orientierung können hier helfen. Auch ist wissenschaftlich erwiesen, dass der persönliche Kontakt mit gleichgeschlechtlich orientierten Menschen dazu beiträgt, Vorurteile abzubauen (Herek, 1986). Offen lebende Homo- und Bisexuelle bieten dabei Identifikati-

onsmöglichkeiten für gleichgeschlechtlich orientierte Jugendliche, die dadurch in ihrem eigenen Selbstfindungsprozess gefördert werden (Liebau, 1996). Leider sind Vorbilder dieser Art wesentlich seltener zu finden als ihre heterosexuellen Gegenstücke.

Ein Kritikpunkt, der von allen Jugendlichen gleichermaßen geäußert wurde, war, dass sie gern mehr Wahlmöglichkeiten bei der Beschreibung ihrer Gefühle und damit auch ihrer sexuellen Orientierung gehabt hätten. Die „sexuelle“ Anziehung sei zwar wie beschrieben, doch fühle man sich z.B. emotional auch von anderen Personen angezogen.

Es wurde von Seiten der Jugendlichen zwischen Verhalten, Fantasien, Lust und Liebe und anderen Bewertungskriterien unterschieden, die – wie bereits erwähnt – auch in der Forschung zur Beschreibung der sexuellen Orientierung diskutiert werden. In der Kritik spiegelt sich ein wichtiger Aspekt wider: die Natur ist facettenreicher als die zu ihrer Beschreibung vorhandenen Begriffe vermuten lassen. Kinsey (1953, zitiert nach Haeberle, 1999) brachte diesen auch in der zukünftigen Forschung zu berücksichtigenden Einwand schon vor einem halben Jahrhundert in einem Zitat auf den Punkt:

„Nature rarely deals with categories. Only the human mind invents categories and tries to force facts into separated pigeon-holes.“

Literatur

- Biechele, U./Reisbeck, G./Keupp, H. [Niedersächsisches Ministerium für Frauen, Arbeit und Soziales], 2001: Schwule Jugendliche: Ergebnisse zur Lebenssituation, sozialen und sexuellen Identität. <http://www.gemischte-gefuehle.de/studie-coming-out.pdf>, 22.01.2002
- Haeberle, E., 1999: Archiv für Sexualwissenschaft: Courses in Sexology – History of Sexual Orientation Research. <http://www.rki.de/GESUND/ARCHIV>, Dezember 2000
- Herek, G.M., 1986: The social psychology of homophobia: Towards a practical theory. In: Review of Law & Social Change, Vol. 14, pp. 923-934
- Jagose, A., 2001: Queer Theory. Eine Einführung. Berlin
- Kinsey, A.C./Pomeroy, W.B./Martin, C.E., 1948: Sexual behavior in the human male. Philadelphia
- Kinsey, A.C./Pomeroy, W.B./Martin, C.E./Gebhard, P.H., 1953: Sexual behavior in the human female. Philadelphia
- Lesbian, Gay, and Bisexual (LGB) Youth Sexual Orientation Measurement Work Group, 2003: Measuring Sexual Orientation of Young People in Health Research. San Francisco, CA
- Liebau, E., 1996: Sehnsucht nach Sinn. Pubertät als Zeit der Suche. In: Biermann, C. (Hrsg.): Stars, Idole, Vorbilder. Seelze
- Morgenthaler, F., 1984: Homosexualität, Heterosexualität, Perversion. Frankfurt
- Schupp, K., 1999: „Sie liebt sie“ – „Er liebt ihn“: Eine Befragung von lesbischen, schwulen und bisexuellen Jugendlichen. In: Hofsäss, T. (Hrsg.): Jugendhilfe und gleichgeschlechtliche Orientierung. Berlin
- Watzlawick, M., 2004: Uferlos? Jugendliche erleben sexuelle Orientierungen. Lambda, NRW
- Zimbardo, P.G. (Hrsg.), 1995: Psychologie. Berlin

Die Lebenssituation von jungen Schwulen und Lesben im ländlichen Raum

Christoph Behrens, Ministerium für Justiz, Frauen, Jugend und Familie, Schleswig-Holstein

Schleswig-Holstein

Im Flächenland Schleswig-Holstein leben 2,82 Millionen Einwohner. Die Bevölkerungsdichte von 178 Einwohnern/km² ist die sechstdünnste in Deutschland, und sie ist ungleichmäßig verteilt. Neben den kreisfreien Städten ist das Hamburger Umland, insbesondere die Kreise Pinneberg und Stormarn dicht besiedelt, der Landesteil Südschleswig und der Kreis Dithmarschen dagegen sehr dünn.

Handlungsgrundlage

Auf der Basis des Koalitionsvertrags von 1996 und eines Landtagsbeschlusses hat die Landesregierung zum 1.10.1997 eine Zuständigkeit für das Thema gleichgeschlechtliche Lebensweisen eingerichtet. Die Ergebnisse einer parallel unter Leitung von Prof. Dr. Uwe Sielert (Universität Kiel) durchgeführten Studie („Gleichgeschlechtliche Lebensweisen in SH“) bildeten die Grundlage für die Erarbeitung eines Konzepts, das als „**Antidiskriminierungsprogramm**“ bezeichnet wird.

In Bezug auf lesbische und schwule Jugendliche hat es zum **Ziel**, perspektivisch ein Coming Out überflüssig zu machen. Um dieses Ziel zu erreichen sollen die

gesellschaftlichen Ursachen für eine Stigmatisierung von Homosexualität bekämpft und Unterstützungsangebote für Konflikte im Kontext des Coming Out flächendeckend verfügbar gemacht werden: für junge Lesben und Schwulen, ihren Familien, sowie Fachkräfte in relevanten Institutionen, insbesondere der Schule und der Jugendhilfe.

Konkretion

Die Konkretion des Maßnahmenpakets erfolgte zunächst an einem **Runden Tisch** relevanter Organisationen (Nordelbische Kirche, Universität Kiel, Lesben- und Schwuleninitiativen, Pro Familia, Jugend- und Kultusministerium etc.).

Dieses Paket wird seit dem Jahr 2000 im Rahmen eines landesweiten **Wirksamkeitsdialogs** - moderiert durch die Landesregierung - kontinuierlich fortentwickelt, um die Aktivitäten aller Akteure aufeinander zu beziehen, ihre Wirksamkeit zu bewerten, Konzepte zu optimieren und die vorhandenen Ressourcen optimal zu nutzen.

Eine Umsetzung erfolgt durch die einzelnen Akteure eigenverantwortlich, es gibt keine „Federführung“ etwa der Landesregierung (**Dezentrale Umsetzung +**

zentrale Begleitung im Rahmen des Wirksamkeitsdialogs).

Die Maßnahmen haben die unterschiedlichen Dimensionen sexueller Orientierung (sexuelle Identität, sexuelles Verhalten, erotische Phantasien, sexuelle Anziehung, sexuelle Erlebnisse) im Blick, d.h. es geht nicht um eine ausschließliche Unterstützung von Jugendlichen mit lesbischer oder schwuler Identität, und auch nicht um „das Problem Homosexualität“, sondern um gesellschaftliche Zuschreibungen, die hierarchisierend bewertet werden und einzelne Menschen oder soziale Gruppen diskriminieren.

Es geht um Probleme des Umgangs mit Homosexualität und darüber hinaus um alle Konfliktsituationen rund um das Thema sexuelle Orientierung. **Zielgruppe** sind so alle Jugendlichen und Erwachsenen. Zu den weiteren Eckpunkten gehören eine Orientierung an Lebens- und Erfahrungswelten, und eine kontinuierliche Reflexion der Dimension Geschlecht (Gender Mainstreaming). Die **Planung** der Maßnahmen orientiert sich methodisch an dem Vierschritt Analyse – Definition von Zielen – Auswahl aus Handlungsalternativen – Wirkungscontrolling.

Ergebnisse

Im Mittelpunkt der bisherigen Aktivitäten stand der Aufbau eines für ein Flächenland geeigneten **Netzwerks im Bereich der Jugendhilfe**. Hieraus ist ein **Kontaktpunktenetz** kompetenter Einrichtungen und Personen entstanden, die sich im „**Arbeitskreis sexuelle Orientierungen**“ zusammengeschlossen haben (Einzelheiten hierzu im Beitrag von Thomas Ratay). Die verschiedenen Akteure haben

von einem **gemeinsamen Oberziel** („Indifferenz gegenüber dem Thema gleichgeschlechtliche Lebensweisen ist überwunden“) ausgehend **unterschiedliche Teilziele** entwickelt, die mit konkreten **Maßnahmen** verfolgt werden und sich nach dem Baukastenprinzip zu einem schlüssigen Gesamtkonzept ergänzen.

Hierzu gehören eine Förderung gegenseitiger Unterstützung Jugendlicher, der Aufbau und die Begleitung von regionalen Jugendgruppen, Veranstaltungen und ein Beratungsangebot, auf das landesweit Zugriff besteht, insbesondere durch Nutzung des Internet. Hinzu kommen eine Qualifizierung von Fachkräften, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, Fachberatung, Coaching und ein breites Informationsangebot.

In diesem Baukasten kommen „**Top Down**“ – Elemente, d.h. notwendige Vorgaben „von oben“ und das „Engagement von unten“ („**Bottom Up**“) zusammen. Und: **Strategisches Vorgehen und Pragmatik** gehen bei der Umsetzung Hand in Hand und gewährleisten den Erfolg des Konzepts. Dies illustrieren die **Gelingensfaktoren**, welche im Rahmen einer **Follow-Up-Untersuchung** zur der eingangs erwähnten Studie von der Universität Kiel beschrieben worden sind:

- eine klare (Selbst-)Verpflichtung der Akteure
- konsequentes Handeln der Leitungsebene (Vorbild, Rahmenbedingungen)
- von der Bedeutung des Themas überzeugte Frauen und Männer
- zur aktiven Befassung mit dem Thema bereite Frauen und Männer
- eine flexible Implementierungsstrategie
- die Nutzung strategischer Anknüpfungspunkte
- bei aller Projekthaftigkeit: der Blick auf die Gesamtorganisation
- ein Weiterdenken in Richtung Diversity!

Der letzte Punkt ist besonders hervorzuheben: denn gerade für ein an den Lebens- und Erfahrungswelten Jugendlicher anknüpfendes Konzept tragen vorgegebene Ordnungsmuster (z.B. das Differenzverhältnis homo/hetero) häufig nicht. Die Realität ist vielfältiger, komplexer, anders - und diese Diversität der Lebens- und Erfahrungswelten gilt es zur Arbeitsgrundlage zu machen, gerade beim Thema sexuelle Orientierung.

Das Resümee: In Schleswig-Holstein ist eine erfolgreiche Entwicklung eingeleitet worden und ein landesweites Netzwerk entstanden, das **qualitativ hochwertige Angebote zum Themenfeld sexuelle Orientierung** vorhält. Und: **Durch Einbeziehung des Themas sexuelle Orientierung**

ist auch eine **Steigerung der Qualität von Angeboten der Jugendhilfe** exemplarisch erfahrbar geworden.

Trotz der Fortschritte bleibt viel zu tun. Denn die Einbringung des Themas sexuelle Orientierung in die Jugendhilfe ist ein **Dauerthema**, und die **Einbringung in die Schulen steht am Anfang**.

Literatur

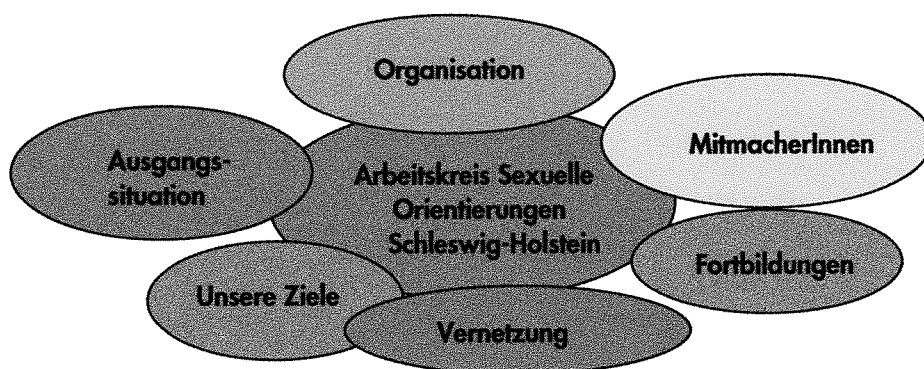
- Seise u.a. (2002): *Implizite und explizite Einstellungen zur Homosexualität.*
Behrens /Sielert (2004): *Gleichgeschlechtliche Lebensweisen in SH 2004. Zusammenfassung der Ergebnisse unter:* <http://www.sielert.unikiel.de/umfrage/Ergebnisse.pdf>

Das Konzept des Arbeitskreises Sexuelle Orientierungen Schleswig-Holstein

Thomas Rattay, Beratungsstelle NaSowas

Der „Arbeitskreis Sexuelle Orientierungen Schleswig-Holstein (AK SOS)“ wird von der Beratungsstelle NaSowas, einem Projekt des Jugendnetzwerkes Lambda Nord e.V. in Schleswig-Holstein koordiniert. Er kann als Modell herangezogen werden für den Aufbau eines Netzes von Ansprechpersonen, die in ihren Einrichtungen vor Ort die Verantwortung für die Implementierung der Arbeit für und mit lesbischen, bisexuellen und schwulen Jugendlichen übernehmen.

Im folgenden werden die einzelnen Aspekte des „Arbeitskreis Sexuelle Orientierungen Schleswig-Holstein (AK SOS)“ vorgestellt.



Die Ausgangssituation

Seit Anfang der 90er Jahre engagierten sich junge Lesben und Schwule im Jugendnetzwerk Lambda e.V. Durch persönlichen ehrenamtlichen Einsatz kam es in Zusammenarbeit mit dem Referat für gleichgeschlechtliche Lebensweisen in Schleswig-Holstein 1997 zur Gründung der Beratungsstelle NaSowas, der landesweiten Beratungsstelle für junge Les-

ben, Schwule Bisexuelle und Neugierige. Träger wurde der Lambda Nord e.V. Die Arbeit der Beratungsstelle wurde und wird vom Land Schleswig-Holstein finanziell gefördert.

Die Aufgaben sind:

- Information und Beratung für Jugendliche, Eltern und Angehörige

- Treffen für lesbischswule Jugendliche in Bad Oldesloe
- Unterstützung bei der Gründung sowie Durchführung von Jugendgruppen
- Fachberatung für (pädagogische) Fachkräfte
- Fortbildungen und Seminare rund um das Thema „sexuelle Orientierungen“
- Bereitstellung von Medien (Präsenzbibliothek – Mediothek)

Im Laufe der Jahre wurde die Fachberatung und Fortbildung von Multiplikatorinnen ein Arbeitsschwerpunkt. Die Beratung von Jugendlichen verändert sich in der Form, dass derzeit eine Peer-to-peer Beratung aufgebaut wird. Sie ist Teil der bundesweiten Peer-to-peer Beratung „In und Out“ des Jugendnetzwerkes Lambda. Ziel ist es, dass die Beratung hauptsächlich von Jugendlichen und jungen Erwachsenen für Jugendliche und junge Erwachsene durchgeführt werden soll.

Von Anfang an gab es schwierige Rahmenbedingungen. Von den geplanten zwei Vollzeitstellen wurde zur besten Zeit, eine Stelle verwirklicht, die sich zwei Kolleginnen teilten. Inzwischen gibt es 33 Stunden für zwei Hauptamtliche MitarbeiterInnen zusammen und eine studentische Hilfskraft.

Ein Drittel des gesamten Arbeitszeitvolumens werden von Ehrenamtlichen, hauptsächlich den Vorständen, übernommen. Die Arbeit der Ehrenamtlichen umfasst vor allem die Außenvertretung sowie die Öffentlichkeitsarbeit. Der sinnvolle und ökonomische Einsatz der (personellen) Ressourcen war von Anfang an ein Thema.

Beratungsstellen haben grundsätzlich eine „Komm-Struktur“, d.h. die Klienten wenden sich mit ihrem Anliegen an die Einrichtung, erhalten einen Termin und kommen dann in die Einrichtung. In dieser Struktur liegen (mindestens) drei Schwierigkeiten.

1. Schleswig-Holstein ist ein Flächenland. Im Extremfall braucht man bis zu acht Stunden, um nach Bad Oldesloe zu kommen. Von Anfang an waren Brief- später E-Mail-Beratungen ein wichtiges Medium.
2. Jugendliche (vor allem unter 18jährige) haben einen kleinen Bewegungsradius. Über 18jährigen fehlen oft die finanziellen Ressourcen für (regelmäßige) weitere Touren.
3. Jugendliche nutzen sehr selten (max. 2%) Beratung von Dritten zur Lösung ihrer Problemen. Allerdings liegt der Prozentsatz bei jungen Lesben und Schwulen bei rund 20% (in städtischen Räumen vgl. Berliner Studie: Sie liebt sie).

Die Mitarbeiter von NaSowas mussten von Anfang an eine „Geh-Struktur“ bzw. eine Mischung aus beiden realisieren, um den Informations- und Beratungsbedarf zu decken. Ein begrenzender Faktor dabei waren die personellen/zeitlichen Ressourcen.

Last but not least: Das Thema „sexuelle Orientierungen“ und „Coming-Out“ war kaum ein Thema in der Jugendhilfe. In vielen Bereichen der Jugendzentren, der Stadt- und Kreisjugendpfleger, der Kreisjugendringe und Schulen mussten viele Anläufe gestartet werden. Das Spektrum

reichte von Schulveranstaltungen, über Fortbildungen von Telefonberaterinnen bis zu Vorträgen bei den Landfrauenverbänden. Ein Bereich der sich als sehr schwierig herausgestellt hat, ist der Bereich der Schulen.

Die Frage, wie können wir erreichen, dass Jugendliche, Eltern, Angehörige und Fachkräfte vor Ort Informationen und Beratung erhalten können, blieb ein Dauerthema.

Die Organisation

Durch einen Impuls des damaligen Referenten für gleichgeschlechtliche Lebensweisen des Landes Schleswig-Holstein, Christoph Behrens, entstand die Idee eines Arbeitskreises. Mit dem ersten Treffen im Jahr 2000 entwickelte sich dann die Idee eines Netzes von Kontaktstellen, die es übernehmen sollten über Themen und Fragen zu Sexuellen Orientierungen zu informieren und zu beraten.

Die MitarbeiterInnen der Informations- und Beratungsstelle NaSowas übernahmen die Organisation und Moderation des Arbeitskreises. Es hat sich für alle Beteiligten als positiv herausgestellt, dass die Organisation in einer Hand liegt. Die inhaltliche Arbeit wird gemeinsam von allen entwickelt und getragen.

Der Arbeitskreis trifft sich durchschnittlich vier Mal im Jahr für drei Stunden an einem möglichst zentralen Ort. Ein Termin ist ein ganzer Tag, um sich einen thematischen Schwerpunkt zu widmen. Er wird als Fachtag organisiert und für alle Interessierten offen. Anfallende Kosten werden von NaSowas finanziert bzw. über Kooperationen und zusätzliche Förder-

anträge getragen.

Die MitmacherInnen

2001 wurde in Absprache mit den Teilnehmenden der ersten Arbeitskreistreffen eine gezielte Akquise möglicher KooperationspartnerInnen durchgeführt. Es wurden Beratungsstellen (u.a. ProFamilia, Aids-Hilfen, Erziehungsberatungsstellen) die Gleichstellungsbeauftragten, die städtischen und KreisjugendpflegerInnen, MitarbeiterInnen der Jugendzentren, die MitarbeiterInnen der Kreisjugendringe, Ehrenamtliche des lesbisch-schwulen Selbsthilfeprojekte uvm. angesprochen, die Idee vorgestellt und Interessierte zu einem Arbeitskreistreffen eingeladen.

Aus den anfänglich Interessierten haben sich in den vier Jahren zwei Gruppen herauskristallisiert:

- der „Background“: KollegInnen, die Interesse am Thema haben, gelegentlich dazu arbeiten, aber keine Zeit für eine intensive Beteiligung aufwenden wollen. Sie erhalten regelmäßig Informationen zu Veranstaltungen usw.

und

- die MitmacherInnen: KollegInnen, die regelmäßig am Arbeitskreis teilnehmen und die sich offiziell bereit erklärt haben zum Thema „sexuelle Orientierungen“ zu informieren, zu beraten oder regelmäßige Angebote zu machen.

Diese KollegInnen haben die Qualitätsrichtlinien für die Mitarbeit unterschrieben.

Die Qualitätsstandards sind aus einer Diskussion im Arbeitskreis um die Qualität der Arbeit entstanden. Den beteiligten Einrichtungen war die Gewährleistung von Mindeststandards z.B. in der Beratung wichtig. Die „formelle Absegnung“ der Standards durch die Träger gaben dem Arbeitskreis eine Bedeutung, die auch nach Außen Wirkung zeigte. Die offizielle Unterzeichnung der Teilnahme und der Qualitätsrichtlinien war im Sinne der Öffentlichkeitsarbeit ein wichtiger Schritt. Es gab im Vorlauf zur Unterzeichnung bei einigen Einrichtungen, vor allem kommunalen Trägern, Diskussionen, „ob das denn überhaupt nötig sei“. Keine Teilnahme wurde letztendlich abgelehnt!

Die teilnehmenden Einrichtungen bieten je nach Einrichtung unterschiedlich Informationen, Beratungen, einmalige oder regelmäßige Angebote für lesbische Mädchen und junge Frauen und/ oder schwule Jungen und junge Männer, de-

ren Eltern und Angehörige sowie Fortbildungen für Fachkräfte. Der Arbeitskreis und die Kontaktstellen sowie deren Angebote findet man auch im Internet unter www.come-out-sh.de. Für Interessierte gibt es außerdem einen Flyer. Für Jugendliche haben wir kleine Kärtchen gedruckt, die auch in großen Mengen verteilt werden, mit dem Ziel, dass diejenigen die (Internet-) Adressen erhalten, die sie brauchen.

Im Arbeitskreis sind zu 95% hauptamtlich Tätige engagiert. In den Jahren 2001 und 2002 gab es Diskussionen, um die (zeitliche) Struktur des Arbeitskreises und inwieweit diese ehrenamtlich Tätige ausschließen würde. Ein Kompromiss war, dass jedes Jahr ein Treffen als Ganztagesveranstaltung und durch das Land z.B. für Freistellungen anerkannte Fortbildung durchgeführt wird. Der Anteil der Ehrenamtlichen konnte trotzdem nicht erhöht werden.

Abb. 1: Die Lage der Beratungsstelle NaSowas in Schleswig-Holstein



Derzeit haben wir 30 Kontaktstellen in 13 Landkreisen bzw. den kreisfreien Städten. In zwei von diesen Landkreisen haben wir nur eine Kontaktstelle. In zwei der 17 Landkreise in Schleswig-Holstein fehlen Kontaktstellen. Im „Background“ sind 13 interessierte Einrichtungen. Alle KollegInnen, die aktiv im Arbeitskreis mitgemacht haben und aufgehört haben, taten das aufgrund finanzieller Einschränkungen in den Einrichtungen (Kürzung der Personalkapazitäten, Schließung von Einrichtungen). Daran zeigt sich, dass individuelles Engagement nicht ausreicht, es braucht auch fördernde strukturelle Rahmenbedingungen. Andererseits konnten auch neue KollegInnen dazu gewonnen werden (Verluste: vier Einrichtungen – neu dazu gewonnen: sechs Einrichtungen)

Im Arbeitskreis sind Menschen unterschiedlicher sexueller Orientierungen vertreten.

Fortbildungen

Ein wichtiger Baustein für die Festigung des Arbeitskreises war die Fortbildungsreihe „Zwischen Handy, Schule und Zukunftsträumen – Jugendliche und sexuelle Orientierung heute“, die wir Herbst 2002 bis Juli 2003 durchgeführt haben. Die Fortbildung bestand aus acht Fortbildungstagen und einem Praxisprojekt. Es gab 16 Teilnehmende (12 Frauen und vier Männer).

Themen der Fortbildung waren:

- Von Oswald Kolle zum CSD 2003 Liebe, Sexualität und Partnerschaft im Spiegel von Jugendlichen und BeraterInnen

- Homo, Hetero, Bi, Transgender und Co Sexuelle Lebenswelten in Theorie und Alltag
- Coming Out – oder: wie leben, was meine Gefühle mir sagen?
- Dunkle Seiten der Sexualität (Gewalt und Homophobie)
- Sexuelle Orientierungen in der Mädchen- und Jungenarbeit
- Materialien & Methoden
- Entwicklung u. Durchführung/Supervision von Projekten
- Gesprächsführung und Beratung

Durch die Langfristigkeit der Fortbildung konnten neben der Vermittlung von Wissen auch Werte und Normen reflektiert werden, auch wenn es zeitweilig schwierig war unterschiedliche Positionen zu leben. Für jeden war es eine Übungseinheit zum Thema „Vielfalt leben“. Die vertrauliche Atmosphäre während der Fortbildung konnte Konflikte gezielt für die Weiterentwicklung im Thema genutzt werden.

Die Praxisprojekte waren der Prüfstein, die Theorie in die Arbeitsfelder zu integrieren. Es wurden insgesamt vier Veranstaltungen in Jugendzentren, eine sexualpädagogische Einheit, ein Internet-Schulprojekt und vier Einheiten in der JugendgruppenleiterInnenausbildung durchgeführt. In diesen zehn Veranstaltungen wurden 65 Personen im Alter von 14 – 47 Jahren erreicht, davon 42 JugendleiterInnen.

Das Ziel der Fortbildungsreihe, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Jugendhilfe so zu qualifizieren, dass sie sich selbst zum Thema sicher fühlen, darüber infor-

mieren, dazu beraten und eigene Projekte durchführen können, ist erreicht worden. Sogar zwei Jahre nach Beendigung ist eine andauernde Breitenwirkung in vielen Arbeitsfeldern festzustellen.

Abb. 2: Der Flyer zur Fortbildungsreihe



Die beiden wichtigen Elemente dieser Fortbildungsreihe, Qualifizierung und Vernetzung, sind auch die Grundlagen für den Arbeitskreis. Inhaltliche Themen sind 2005 Elternarbeit, Methoden und Spiele vor allem für 12 – 18jährige und Normen und Werte unserer Arbeit. Ein Thema, das am Fachtag noch einmal vertieft werden soll.

Die jährlich durchgeführten Fachtage erreichen inzwischen eine breite Öffentlichkeit. Ungefähr die Hälfte der Teilnehmenden jedes Fachtages hatte vorher keinen Kontakt zur Beratungsstelle Na-

Sowas bzw. zum Arbeitskreis. So können neue Kontakte geschlossen werden. Inzwischen kommen auch TeilnehmerInnen aus anderen Bundesländern.

Vernetzung

Vernetzung ist der dritte Aspekt des Arbeitskreises. Kollegen und Kolleginnen der unterschiedlichsten Arbeitsfelder kommen zusammen zum fachlichen Austausch und zur Sicherung der Standards. Die Auseinandersetzungen sind nicht ohne Widersprüche, doch alle Beteiligten führen sie zum Wohle der Sache, was ein sehr konstruktives Arbeitsklima zur Folge hat.

Ein Grund dafür sehen wir auch in der Freiwilligkeit, zum Arbeitskreis „Sexuelle Orientierungen Schleswig-Holstein“ kommen nur Menschen, die ein Interesse haben. Die Vernetzung wirkt inzwischen weit über das Thema hinaus. Dieses Jahr gab es eine breite fachliche Unterstützung von Kollegen und Kolleginnen der Pro Familia auf einem Fachtag über kindliche Sexualität der Aids- und Sexualberatungsstelle Pinneberg. Die Kontakte waren im Arbeitskreis entstanden.

Die Vernetzung kann aber noch ausgebaut werden. Innerhalb des Landes gibt es noch einige „weiße Flecken“ auf der Landkarte und es fehlen Ansprechpersonen in den Schulen.

Unsere Ziele

Als Arbeitskreis haben wir das Ziel, dass Netz der Kontaktstellen über ganz Schleswig-Holstein zu spannen. Alle Einrichtungen der Jugendarbeit, Jugendbil-

derung und Jugendhilfe, Schulen, Jugendzentren, Sportvereine, kirchlichen Einrichtungen, Jugendverbände, Beratungsstellen und Jugendämter arbeiten und engagieren sich zusammen. Das Thema „sexuelle Orientierungen“ ist überall als Ausdruck von der Vielfalt des Lebens und Liebens präsent, wird mitgedacht und mitgelebt.

Konkret in realisierbaren Schritten bedeutet das, wir suchen weitere Mitma-

cher und Mitmacherinnen. Es sind Ziele, das vorhandene Netz zu verdichten sowie PartnerInnen vor allem im Bereich Schule zu finden.

Der Arbeitskreis „Sexuelle Orientierungen Schleswig-Holstein“ ist ein gutes Beispiel für mögliche Erfolge von Vernetzung und einer daraus resultierenden nachhaltigen Bildung für alle Beteiligten.

Einverständniserklärung:

Hiermit erkläre ich mich damit einverstanden, dass folgende Daten von uns als Kontaktstellen im Rahmen des Netzwerk Sexuelle Orientierung Schleswig-Holstein, im Internet und in anderen Publikationen veröffentlicht werden:

Name der Einrichtung: _____

Träger der Einrichtung: _____

Ort, PLZ: _____ Straße: _____ Zi.Nr: _____

Telefon: _____ Fax: _____

Email: _____

Name der Ansprechperson(en) _____

Ein Link zu folgender Website darf erstellt werden: _____

- Informationsstelle für
 - Mädchen/junge Frauen Jungen/junge Männer
 - Eltern/MultiplikatorInnen
- Beratungsstelle für
 - Mädchen/junge Frauen Jungen/junge Männer
 - Eltern/MultiplikatorInnen
- Die Einrichtung bietet Beratung durch lesbische oder schwule BeraterInnen
- Veranstaltungsangebote/Treffpunkt für
 - lesbische Mädchen/junge Frauen schwule Jungen/junge Männer
- Unsere Einrichtung ist rollstuhlgerecht.

Ort, Datum

Unterschrift/ Stempel

Vereinbarung für die gemeinsame Arbeit und die Sicherung der Beratungsqualität im Netzwerk „Sexuelle Orientierung in Schleswig-Holstein“

Das Netzwerk besteht aus der Beratungsstelle NaSowas, den Kontaktstellen und dem Arbeitskreis „Sexuelle Orientierung Schleswig-Holstein“.

Die Beratungsstelle NaSowas organisiert das Netzwerk, unterstützt die Beteiligten bei Projekten vor Ort, auch personell, liefert Informationen an die Beteiligten und bietet regelmäßig Fortbildungen zum Thema an.

Der Arbeitskreis dient dem Informationsaustausch, dem persönlichen Austausch, der Fortbildung und sowie der Weiterentwicklung des Netzwerkes.

Die Beteiligten verstehen sich als FürsprecherInnen der Jugendlichen in allen Fragen zur sexuellen Orientierung.

Alle Beteiligten wollen an der Erweiterung des Netzwerkes u.a. durch Informationsaustausch arbeiten und nehmen am Arbeitskreis teil.

Angestrebt wird eine auch überregionale Kooperation der Beteiligten.

Alle Beteiligten dokumentieren die Inanspruchnahme (gesondert).

Alle Beteiligten sind bereit sich weiterhin zum Thema weiterzubilden.

Innerhalb des Netzwerkes wird kollegiale Supervision angeboten.

Die Kontaktstellen verstehen sich als Ansprechpartnerinnen vor Ort für Fragen zur sexuellen Orientierung.

Je nach Aufgabenstellung der Einrichtung richtet sich das Angebot an Mädchen/ junge Frauen und/oder Jungen/ junge Männer und/ oder an Eltern und MultiplikatorInnen.

Die Kontaktstellen ordnen sich einer oder mehreren der drei folgenden Kategorien zu.

Informationsstelle

gibt Informationen über Ansprechpersonen, Beratungsmöglichkeiten, Veranstaltungen sowie Veranstaltungsorte in der Region und landesweit tätigen Einrichtungen weiter.

Sie stellt Kontakte zu anderen regionalen Trägern her zum Zwecke der Zusammenarbeit in allen Fragen der „Sexuellen Orientierung“.

Beratungsstelle

bietet telefonische oder persönliche Beratung. Wenn nötig vermittelt sie Kontakte zu anderen Facheinrichtungen.

Sie übernehmen immer auch die Aufgaben einer **Informationsstelle**.

Berater/in im Netzwerk kann werden, wer mindestens drei der folgenden Voraussetzungen erfüllt:

- Qualifizierte Beraterinnenausbildung/ -Fortbildung
- Mehrjährige Erfahrungen im Jugend-/ Beratungsbereich
- Auseinandersetzung mit dem Bereich Sexualität/Geschlechterrolle
- Auseinandersetzung mit sexueller Orientierung, auch der eigenen

Treffpunkt oder Veranstaltungsort

Bieten einmalige oder regelmäßige Angebote für lesbische Mädchen und junge Frauen und/ oder schwule Jungen und junge Männer.

Junge Lesben und Schwule auf dem Land

Stephanie Nordt und Thomas Kugler,
KomBi - Kommunikation und Bildung, Berlin

Das Fachforum wurde von insgesamt 6 Personen besucht. Die Arbeitsstätten der fünf Teilnehmerinnen und des Teilnehmers reichten von der Pro Familia über die kommunale Jugendförderung Offenbach bis hin zu lesbischen bzw. Les-BiSchwulen (Jugend-)Einrichtungen und Initiativen. Die TeilnehmerInnen üben ihre Tätigkeiten sowohl haupt- als auch ehrenamtlich bzw. auf Honorarbasis aus. Das Fachforum fand im Stuhlkreis statt und es wurde mit interaktiven Methoden gearbeitet.

In der Eingangsrunde stellten sich die Teilnehmenden mit Namen, beruflichem Hintergrund und persönlicher Motivation für diese Arbeitsgruppe vor. Zusätzlich wurden sie gebeten, der Gruppe drei eigene Assoziationen zu dem Begriff „Landleben“ mitzuteilen.

Neben positiven Begriffen, wie z.B. Natur und Tiere, Weite und Bewegungsfreiheit, wurden auch unangenehme Assoziationen genannt, wie etwa Engstirnigkeit, Eingeschränktheit oder Einsamkeit. In einer aktionssoziometrischen Übung verorteten sich die TeilnehmerInnen hinsichtlich ihrer eigenen eher städtisch oder ländlich geprägten Kindheit und Jugend auf einer Skala mit den Polen „Stadt“ und „Land“. Diese Aufstellung diente zugleich der Kleingruppenbildung

Innerhalb der entstandenen Kleingruppen tauschten sich die Teilnehmenden vor dem Hintergrund ihrer eigenen Jugenderfahrungen über positive und negative Aspekte aus, die mit ihrem Aufwachsen in der Stadt bzw. auf dem Land verbunden waren. Dabei sollten sie ihre Erfahrungen auf unterschiedliche Bereiche bezogen reflektieren.

Differenziert wurde nach den Lebensbereichen „Familie“ (verstanden als engeres soziales Bezugssystem), Schule, Freizeitangebote, Freundschaft, Verliebtsein und Sonstiges. Die Kleingruppenergebnisse wurden in ein vorbereitetes Raster (Flipchartpapier) eingetragen (vgl. Tabelle 1 am Ende dieses Beitrags) und der jeweils anderen Kleingruppe präsentiert.

Anschließend wurden die Ergebnisse beider Gruppen verglichen und gemeinsam diskutiert. Zusammenfassend wurde festgestellt, dass die Erfahrungen individuell sehr unterschiedlich waren, auch wenn sich tendenziell einige Unterschiede zwischen „Stadt-“ und „Landsozialisation“ zeigten. So wurden bezüglich der Stadt beispielsweise die vielfältigen kulturellen und sozialen Freizeitangebote (für junge Lesben und Schwule) positiv hervorgehoben, während die auf dem Land Sozialisierten das ihnen zur Verfügung stehende Angebot

als eher eingeschränkt erlebt hatten. Hinsichtlich der Erfahrungen mit dem jugendlichen Verliebtsein, das von gleichgeschlechtlichen Gefühlen geprägt war, wurden die mangelnde Anonymität und die fehlenden Rückzugsmöglichkeiten auf dem Land als negativ erlebt. Damit korrespondiert die positive Wahrnehmung der Anonymität in der Stadt.

In der Großgruppe wurden im Anschluss ein Brainstorming und eine Gruppendiskussion zu den Fragen „Was hat mir damals gefehlt, was hätte ich mir gewünscht, was hätte mir geholfen?“ durchgeführt.

Die Antworten bezogen sich in erster Linie auf Unterstützungsangebote für lesbische und schwule Jugendliche. Genannt wurden u.a. Wünsche nach angemessener Thematisierung gleichgeschlechtlicher Liebe (etwa in der Schule), Anlaufstellen und sozialkompetente Ansprechpersonen, Informationen zu spezifischen Angeboten, verbesserte Infrastruktur und offen lesbisch/schwul lebende Vorbilder im unmittelbaren Umfeld (z.B. MitschülerInnen).

Weil Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transgender hauptsächlich in ihrer Abweichung von herrschenden Geschlechtsstereotypen wahrgenommen werden, gaben wir einen kurzen Input zum Thema Heteronormativität: Das uns gesellschaftlich umgebenden System der Heteronormativität beschreibt ein binäres Geschlechtermodell, in dem nur zwei hierarchisch organisierte Geschlechter – Männer und Frauen – akzeptiert sind und das biologische Geschlecht (sex) mit der Geschlechtsidentität (gender) und der sexuellen Orientierung gleichgesetzt wird.

Zentral ist die allgemeine Annahme von nur zwei „normalen“ biologischen und sozialen Geschlechtern (männlich und weiblich) und der sich daraus mathematisch ergebenden möglichen Varianten sexuellen Begehrens – Heterosexualität, Bisexualität und Homosexualität.

Diese Varianten bestehen im heteronormativ geprägten gesellschaftlichen Diskurs nicht als gleichberechtigte Möglichkeiten nebeneinander, sondern das Konzept der Heterosexualität stellt die Norm dar, die anderen Begehrensweisen können lediglich Abweichungen von der Norm sein – und gelten folglich als *unnormal*.

Vor diesem theoretischen Hintergrund wurden die Auswirkungen von Heteronormativität auf die Lebenssituationen von lesbischen und schwulen Jugendlichen erläutert und diskutiert. Besondere Beachtung fanden dabei die Sozialisationsinstanzen, die zuvor schon vor dem Erfahrungshintergrund der TeilnehmerInnen beleuchtet worden waren, also „Familie“, Peergroup, Schule und Freizeiteinrichtungen.

Zum Abschluss des Forums stellten wir den Teilnehmenden ein Good-Practice-Beispiel für den Umgang mit dem Thema Homosexualität im ländlichen Raum im Rahmen der verbandlichen Jugendarbeit vor: Die „Interessensinitiative Landjugend und Homosexualität“, eine Initiative innerhalb der „Katholische Landjugendbewegung Deutschlands e.V.“ (KJLB), führt derzeit (von Februar bis November 2005) eine Befragung aller gegenwärtigen und ehemaligen Mitglieder der KJLB durch, um die Situation lesbischer, schwuler und bisexueller Mitglieder sowie den verbandsinternen Umgang mit

dem Thema Homosexualität zu ermitteln. Der komplexe Fragebogen ist professionell konstruiert und zeugt von einem sensiblen und wertschätzenden Zugang zur Thematik. Das letzte Drittel der insgesamt 22 Fragen richtet sich ausschließlich an die lesbischen, schwulen und bisexuellen Mitglieder. Nähere Informationen sind erhältlich unter: www.kljb-luh.de.

Wir beendeten die Veranstaltung mit einer Blitzlichtrunde, in der besonders die trotz der knappen Zeit konstruktive Zusammenarbeit und die daraus hervorgegangenen Impulse für die eigene Arbeit hervorgehoben wurden.

Lebensbereich	Positiv		Negativ	
	Stadt	Land	Stadt	Land
Familie	Kleinfamilie, Großfamilie, Geborgenheit	Geschützter Rahmen, gute Versorgung, „nie alleine“	Kleinfamilie, zersplittert, wenig Zusammenhalt	Soziale Kontrolle, „nie alleine“
Schule		ortsnah	Leistungsdruck, nicht dazugehörig, eine schlimme Zeit, reaktionäre Lehrer-intolerante Mitschüler, kein Interesse an Aufklärung u.a.	Zu weit weg, Schulauswahl
Freizeitangebote	Vielfalt und Kultur, Anlaufstellen, Treffpunkte und Beratungsstellen	Sportangebote	Szeneorientiert, (Szene) Übermaß	Kino, Disco, Shoppen
Freundschaft	Großer Freundeskreis, spätere Akzeptanz, offenere Grundeinstellung	einfacher	Schwierig, keine Gespräche geführt, nicht tiefgründig	Schulfreundschaft (Distanz)
Verliebtsein	Großes Angebot, viele Treffpunkte, Anonymität		Anonymität, schwierig in Aktion zu treten	Auswahl begrenzt, keine Anonymität, Rückzugsmöglichkeit
Sonstiges	Vorbilder	Orientierung, Wertevermittlung		Konservative Erziehung, Kirche, Religion

Tabelle 1: Ergebnisse der Gruppenarbeit zu Sozialisationserfahrungen in der Stadt/auf dem Land

Power Up – Förderung eines professionellen Umgangs mit Jugendlichen auf der Suche nach ihrer sexuellen Identität

Andrea Lang, Plus e.V., Mannheim

Die Psychologische Lesben- und Schwulenberatung Rhein-Neckar e.V. (PLUS)

PLUS e.V. entstand im Herbst 1998 und ist als gemeinnütziger und besonders förderungswürdiger Verein sowie als Träger der freien Jugendhilfe und außerschulischen Jugendbildung anerkannt. Ziel und Zweck der Anlauf- und Beratungsstelle ist eine umfassende und nachhaltige Verbesserung der psychosozialen Gesundheit und Lebensqualität von lesbischen Frauen und schwulen Männern sowie deren Angehörigen.

Neben dem speziellen Beratungsangebot von Lesben und Schwulen für Lesben und Schwulen und ihre Angehörigen engagiert sich der Verein im besonderen für Jugendliche, die sich auf der Suche nach ihrer sexuellen Identität befinden. PLUS kann auf vielfältige Erfahrungen aus dem Bereich der Jugendhilfe, der Fortbildung sowie auf das erfolgreiche Projekt „JuLiA – Junge Lesben im Aufbruch“ aufbauen.

Das Projekt Power Up

Hintergründe und Notwendigkeit

5 – 10 % der Bevölkerung sind lesbisch oder schwul. Für die Region Unterer Neckar des Landes Baden-Württemberg mit

etwa 294.465 jungen Menschen bis 25 Jahren kann daher von einem Anteil von etwa 14.723 bis 29.447 Jugendlichen und jungen Erwachsenen ausgegangen werden, die mit Fragen der gleichgeschlechtlichen Identität und des Coming-outs befasst sind. In jeder Schulklasse gibt es statistisch gesehen zwei bis drei lesbische bzw. schwule Jugendliche.

Nicht zuletzt mit der Einführung des Lebenspartnerschaftsgesetzes im August 2001 treten lesbische und schwule Partnerschaften immer mehr in die Öffentlichkeit. Schon jetzt wächst mindestens 1% aller Jugendlichen in Familien mit einem lesbischen oder schwulen Elternteil. Immer öfter erleben Jugendliche, dass sich eine Freundin, ein Freund, die Schwester oder der Bruder lesbisch, schwul oder bisexuell entwickelt.

Die wissenschaftliche Psychologie betrachtet Homosexualität als eine gesunde Variante des menschlichen Empfindens und Verhaltens. Jedoch tritt die Gesellschaft lesbischen und schwulen Jugendlichen heute oft noch mit Unsicherheit, Vorurteilen, Diskriminierungen und Ängsten entgegen. Schulen, Ausbildungsstätten und die Einrichtungen der Jugendhilfe spiegeln die Diskriminierung und Ausgrenzung von Minderheiten in unserer Gesellschaft wieder.

Lesbische und schwule Jugendliche finden selten Unterstützung oder positive Vorbilder in ihrer Identitätsentwicklung. So fühlen sich viele wertlos, einsam und isoliert.

Noch immer werden den Jugendlichen in der Phase des Coming-outs deutlich mehr Identitäts- und Kommunikationsleistungen sowie Konfliktlösungen abverlangt. Für sie stellte die Studie „Sie liebt sie, er liebt ihn“ des Berliner Senats 1999 ein viermal höheres Suizidrisiko im Vergleich zum Risiko bei Jugendlichen allgemein fest.

Alle diese Jugendliche haben ein Recht auf kompetente Ansprechpartner in der Schule und Jugendhilfe. Damit ihre Fragen und Anliegen sichtbar werden können, muss eine offene und vorurteilsfreie Atmosphäre geschaffen werden. Hierbei sind die MitarbeiterInnen von Schulen und Jugendhilfeeinrichtungen bisher völlig auf sich und ihre persönlichen Erfahrungen mit Lesben und Schwulen gestellt, da das Thema „Homosexualität“ und der Umgang mit Schwulen und Lesben in den Ausbildungen fehlt. Um Unsicherheiten und Hemmungen bei den MitarbeiterInnen abzubauen und Sicherheit und Kompetenz aufzubauen, benötigen diese fachliche Informationen und AnsprechpartnerInnen. Genau hier setzt das Projekt „Power up“ an.

Ziel des Projektes

„Power Up“ ist die Schaffung eines akzeptierenden und unterstützenden Umgangs mit Jugendlichen auf der Suche nach ihrer sexuellen Orientierung in den unterschiedlichsten Lebensbereichen. Durch das Projekt werden Jugendliche in

den Schulen und in der Jugendhilfe erreicht. PädagogInnen und die MitarbeiterInnen der Jugendhilfe werden als MultiplikatorInnen mit dem Thema vertraut gemacht und geschult.

Zielgruppen sind

- Jugendliche und junge Erwachsene bis 27 Jahren in den allgemein- und berufsbildenden Schulen sowie in den Jugendhilfeeinrichtungen;
- Lehrerinnen und Lehrer sowie MitarbeiterInnen der Jugendhilfe.

Maßnahmen des Projektes sind

- Öffentlichkeitsarbeit
- Aufklärungsveranstaltungen für Jugendliche in Schulen und Jugendhilfeeinrichtungen
- Fortbildungen für LehrerInnen und MitarbeiterInnen in der Jugendhilfe
- Angebot der Begleitung und Supervision von bestehenden Angeboten für Jugendliche
- Vernetzung mit der Jugendhilfe und den Jugendhilfeeinrichtungen
- Evaluation und Dokumentation des Projektes

Dauer des Projektes

3 Jahre (2004 – 2006)

Personalstruktur

Für das Projekt sind drei Dipl.PsychologInnen auf insgesamt 1,5 Personalstellen angestellt.

Ergebnisse nach 18 Monaten

Das Projekt und seine Inhalte wurden über eine breite Strategie der Öffentlichkeit und den spezifischen Zielgruppen bekannt gemacht. Seit dem Beginn des Projektes gelang es die allgemeine Öffentlichkeit, sowie die schwullesbische Community über die Presse zu informieren.

Sowohl die Tagespresse (Mannheimer Morgen, Die Rheinpfalz) als auch das monatliche Stadtmagazin (meier) sowie die schwul-lesbischen Magazine "gab" und "sergej" berichteten mehrmals. Auf zwei Empfängen des Vereins stellte der Bürgermeister für Bildung, Kultur und Sport der Stadt Mannheim das Projekt der Öffentlichkeit vor.

Es wurden verschiedene Informations-Faltblätter für die Jugendarbeit und die Schule sowie ein Flyer für Jugendliche erstellt, die an MultiplikatorInnen und KooperationspartnerInnen versandt wurden. Ergänzend dazu wurde das Projekt in dem Jahresprogramm von Plus und zweimal jährlich in der vereinseigenen Zeitung dargestellt und diese Medien erneut per mailing an die Multiplikatoren und Zielgruppen verschickt. Das Staatliche Schulamt, das als Kooperationspartner gewonnen werden konnte, informierte über eigene Medien die ihm angegliederten LehrerInnen und verschickte die Informationsmaterialien.

Im Internet wird über das Projekt auf einer eigenen Seite auf der vereinseigenen Homepage informiert. Um den Zugang zu den angestrebten Einrichtungen zu erhalten, wurde die Öffentlichkeitsarbeit für dieses Tabuthema sowohl bottom-up als auch top-down angelegt. Das Projekt

wurde persönlich dem Bürgermeister für Bildung, Kultur und Sport, der Bürgermeisterin für Jugend und Soziales, dem Leiter des Fachbereichs Bildung, dem Staatlichen Schulamt Mannheim sowie dem Oberschulamt in Karlsruhe vorgestellt sowie in der Sitzung der Sachbereichsleiter der kommunalen Jugendförderung im Bildungsausschuss der Stadt Mannheim sowie der Schuldirektorenkonferenz und zwei Sitzungen für Beratungslehrer an der Schulpsychologischen Beratungsstelle. Parallel wurde die Gesamtelternvertreterin und der Schülersprecher auf einer SMV-Sitzung informiert.

Auf den regionalen schwullesbischen Events der Region wie dem Mannheimer Christopher Street Day (CSD), dem Regenbogenfest der Aids-Hilfe und dem eigenen `Grillfest am anderen Ufer` wurde das Projekt jeweils durch Präsentationen am Infostand bekannt gemacht.

Als eine **besonders öffentlichkeitswirksame Aktion** gelang es, die **Ausstellung „Gegen die Regeln - Lesben und Schwule im Sport“ für zwei Monate** im Kundenzentrum der hiesigen Verkehrs- und Versorgungsgesellschaft zu zeigen. Die Eröffnungs- und Begleitveranstaltungen führten erneut zu Berichten in der Tagespresse und den schwul-lesbischen Magazinen. Laut der Verkehrsbetriebe haben etwa 10.000 Personen die Räume der Ausstellung in diesem Zeitraum besucht.

Insgesamt ist es uns gelungen, von Januar 04 bis Ende September 05 **dreißig Aufklärungsveranstaltungen für Schulklassen** an mehrheitlich Berufsschulen, aber auch Förderschule, Realschule und Gymnasium in Mannheim, Orten in der Pfalz und Odenwald durch-

zuführen sowie **vier Workshops für Jugendgruppen**.

Fortbildungen für MultiplikatorInnen und Jugendhilfeeinrichtungen fanden in diesem Zeitraum drei statt: „Lesbische Jugendliche- und nun..“ für Mitarbeiterinnen von Frauen- und Mädchenberatungseinrichtungen und „Sexualpädagogische Angebote unter Berücksichtigung schwul-lesbischer Orientierung“ auf der Fachtagung der Aktion Jugendschutz Baden-Württemberg sowie eine Fortbildung für MitarbeiterInnen der freien Jugendhilfe der Stadt Ludwigshafen.

Über das Staatliche Schulamt wurde eine auf mehrere Nachmittage verteilte Fortbildung für LehrerInnen ausgeschrieben. Für eine **Fachtagung** „Also, wenn Bienen mit Bienen... Von der bunten Vielfalt der ersten Liebe“, die im Dezember 05 stattfinden wird, wurden als Kooperationspartner das Stadtjugendamt, das Staatliche Schulamt, der Fachbereich Bildung, der Stadtjugendring, Pro Familia Mannheim, sowie der AK Lesbenpolitik der GEW gewonnen.

Exemplarische Ausführung : Das Konzept der Workshops für Schulklassen

Workshops für Jugendliche

Ziele:

Fachliches Wissen

Persönliche Kompetenz

Handlungskompetenz

- Vermittlung von sachlichen Informationen über Homo- und Bisexualität

- Abbau von Ängsten und Unsicherheiten
- Abbau von Vorurteilen; Förderung des gegenseitigen Respekts

Inhalte, z.B.

- was bedeutet es, lesbisch oder schwul zu sein
- wie wird man lesbisch oder schwul, bzw. nicht
- wie verläuft ein coming-out, wo gibt es Unterstützung
- rechtliche und soziale Situation (Eingetragene Lebenspartnerschaft)
- Auseinandersetzung mit Normalität und Abweichung
- Umgang mit Diskriminierungen

Setting:

- gemischtgeschlechtliches Team
- gemischtgeschlechtliche Klasse
- LehrerIn kann anwesend sein
- 6 Unterrichtseinheiten
- Kostenbeteiligung erbeten
- Vor-/Nachbesprechung
- Evaluation (prä/post/follow up)

Erfolgreiche Strategien der Öffentlichkeitsarbeit oder wie komme ich an die Schulen und an die MultiplikatorInnen, mit Blick auf „die Situation auf dem Land“?

Die folgenden Stichpunkte stellen das Ergebnis des Brainstormings der Anwesenden des Fachforums dar:

Schule	MultiplikatorInnen
<ul style="list-style-type: none"> • Persönliche Kontakte! • VertrauenslehrerIn • Verteiler von <ul style="list-style-type: none"> ElternvertreterInnen SchülervertreterInnen • Plakataktion für die Schulen über das Ministerium für Bildung • Briefe mit behördlichem Touch oder besser von Behörde mit dessen Briefpapier • Artikel in der lokalen Presse • Internetpräsenz • Gut, wenn das Bundesland das Thema im Lehrplan verankert hat 	<ul style="list-style-type: none"> • Persönliche Kontakte! • Dachverbände, z.B. der Familienberatungsstellen • offizielle Kontaktpersonen, z.B. der Polizei • Gewerkschaften, z.B. GEW • Gedruckte Broschüren • Fortbildungseinrichtungen • Netzwerke <ul style="list-style-type: none"> der SchulsozialarbeiterInnen der Jugendträger, z.B. Stadtjugendring • Selbst Mitglied sein in Netzwerken / Arbeitskreisen

Als ein großes Problem und Hindernis gerade auf dem Land wurden versteckt lebende lesbische oder schwule LehrerInnen und Mitarbeiterinnen in der Jugendhilfe, ganz besonders auch auf Führungs- und Entscheidungsebenen, diagnostiziert.

Als hilfreiche Strategie und Unterstützung diesbezüglich wird eine bundesweite Lobbyarbeit betrachtet. Von Vorteil wäre in dieser Sache, wenn es eine positive Beeinflussung der Bildungsziele der Bundesländer über die Bundesebene geben würde.

Das Fachforum bestand aus 10 Teilnehmenden. Einzelne wünschten erste fachliche Informationen über Umsetzungsmöglichkeiten im Schulunterricht. Die Mehr-

heit brachte fundierte Erfahrungen aus der persönlichen Schulaufklärungsarbeit ein, bzw. Verein/Projektführung.

Möglichkeiten und Grenzen der Lesbentelefonberatung im ländlichen Raum

Sonja Guber und Miriam Linder,
Lila Kabel e. V., Lesbentelefon Gießen

Lila Kabel e.V. – allgemeiner Überblick

Der Verein Lila Kabel e.V. existiert seit **1992**. Das Lesbentelefon war zunächst Teil der **Lesbenkulturinitiative KIM e.V.**, die 1991 gegründet wurde. Als KIM **1995** die Arbeit einstellte, blieb das Lila Kabel als **selbständiger Verein** bestehen. Der Name KIM geht zurück auf die gleichnamige Zigarettenmarke, die seinerzeit mit dem **Slogan**: „...für Männerhände viel zu schade“ geworben hatte.

Die Arbeit beim Lila Kabel war schon immer rein **ehrenamtlich**. In der Anfangszeit beteiligten sich vor allem **Studentinnen** an der Arbeit, mittlerweile fehlt aber der „**Nachwuchs**“; die Frauen von früher sind fertig mit dem Studium und überwiegend berufstätig. Daraus ergeben sich **personelle Probleme**, nicht nur was die **Anzahl** der Mitarbeiterinnen angeht, sondern auch den **zeitlichen Rahmen** jeder einzelnen.

Zur Zeit besteht der Verein aus **sechs (aktiven) Mitarbeiterinnen**, davon sind zwei Studentinnen, drei Frauen promovieren, eine Frau ist berufstätig. Diese derzeitige Personalsituation ist prinzipiell eine ganz solide Basis, aber es bleibt der **Unsicherheitsfaktor**, dass jederzeit jemand aus beruflichen Gründen ausstei-

gen könnte.

Bis zum Jahr **2000** erhielt der Verein **finanzielle Zuwendungen** von der Stadt, die mit dem Regierungswechsel aber eingestellt wurden. Momentan finanziert er sich durch die **monatlichen Frauenfeten**, die aber **kein gesichertes Budget** darstellen.

Der Lila Kabel e.V. bietet folgendes an:

- Telefonberatung 1x in der Woche für zwei Stunden
- Organisation von Coming-Out-Gruppen
- Veranstaltung einer einmal im Monat stattfindenden Frauenparty in Gießen
- Unterstützung des Jugendcafé Queer
- Auf Anfrage Beratungen und Infoveranstaltungen in Schulen, an der Uni; z.B. auch beim Kinder- und Jugendtelefon vor einigen Jahren

Bedarf an Telefonberatungen im ländlichen Raum

Diese lässt nach in den vergangenen Jahren. Eine mögliche Ursache ist das **Internet**, das besonders für jugendliche Mädchen eine große Rolle spielen kann;

die entsprechenden **Foren sind sehr anonym**, gerade dann trauen sich Mädchen vielleicht mehr zu fragen oder zu erzählen, sich auszutauschen. Außerdem kann man solche Internet-Sitzungen gut vor Eltern und Freunden **geheim halten**. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die **Unabhängigkeit von Mobilität**, gerade im ländlichen Raum.

Besondere Veranstaltungen in Gießen der letzten Jahre – organisiert vom Lila Kabel oder mit seiner Beteiligung

- All Days Ultra (1998)
Lesbischschwule Kulturreihe
Dauerte 2 Monate
Organisiert vom Lila Kabel, Aids-hilfe, Homo e.V., mit Beteiligung des Astas
- 10jähriges Jubiläum vom Lila Kabel (2002)
Veranstaltungsreihe über zwei Wochen
- Drag King Workshop (Herbst 2002)
- Lesben-Frühlings-Treffen (2004)
Gemeinsam organisiert von Lesben aus Giessen, Marburg und Alsfeld
Name: „Mittendrin und voll daneben“

Coming Out Gruppen

- Angeleitete Gruppen
- In der Regel 8-10 Abende, nicht fortlaufend
- Idealfall: 10-12 Teilnehmerinnen
- 2 Anleiterinnen, Kabel-Mitarbeiterinnen oder Ehemalige
- Alterstruktur gemischt, grob von 17-56
- Themen: Inneres und äußeres Coming-Out, Umgang mit Eltern, Freunden, an Schule und Arbeitsplatz, Sexualität und Safer Sex etc.
- Austausch, Kontakte für gemeinsame Unternehmungen
- Für viele, wenn nicht die meisten Teilnehmerinnen ein entscheidendes Ereignis in Coming-Out-Prozess und Selbstfindung
- Kostenlos

Schulbesuche

- Auf Einladung der SchülerInnen, Kontaktaufnahme per Telefon oder Brief
- Altersstufen 6-11
- 2 Kabel-Mitarbeiterinnen (1x gemischt, je eine Lesbe ein Schwuler)
- Intention: Kompetent von Erfahrungen berichten (als 'Insider') und nicht nüchtern aufklären
- Bessere Erfahrung damit, wenn Lesben nicht gemeinsam mit Schwulen in der Schule auftreten
- Unentgeltlich

Herausgeber

Hessischer Jugendring e. V.

Redaktion

Marie-Christin Winkler

Text und Satz

Nicole Meinhardt

Veröffentlicht im Dezember 2005

Bezug gegen Schutzgebühr bei

Hessischer Jugendring e. V.
Schiersteiner Straße 31 - 33
65187 Wiesbaden

Telefon 0611 - 990 83 0
Telefax 0611 - 990 83 60
info@hessischer-jugendring.de
www.hessischer-jugendring.de